



Der Briefwechsel von Jakob Burckhardt und Paul Heyse

Burckhardt, Jacob

München, 1916

9. Burckhardt an Heyse. Basel 2. Mai 1854

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74986](#)

ich konnte für meine unnützen Worte nicht wohl einstehen.
Habe mich so lieb Du kannst. Von München aus schreib' ich mehr, wenn ich Zeit habe. Es ist lächerlich, daß ich jetzt in unermesslicher Nichtshuerei geizig bin auf halbe Stunden. Die aber freilich nicht leer sind.

Von ganzem Herzen

Dein Paul Heyse.

vom 20. Mai an: München, Carlstraße 14 (Privatier Glaser)

9.

Basel, 2. Mai 1854.

An Paul

Liebster Junge!

Du kannst wohl denken, wie mich Dein Brief erfreut und erquickt hat und wie hoch ich es Dir anrechne, daß Du im gegenwärtigen Augenblick die Stimmung gefunden hast, an mich zu denken. Dein Glück macht Dich liebevoll auch gegen andere. Sei versichert, daß ich die Stimmung, die Dich in diesen goldenen Tagen beseeelt, im Geist mit Dir zu durchleben suche. Es ist ein wonnevoller, feuchtwarmer Maiabend, und rothgoldene Regenwolken und hellgoldene Schönwetterwolken schieben sich gravitätisch durcheinander; da erwacht in mir allerlei Altes, und in diese Töne klingt nun Dein Brief hinein.

Ich muß Dir aber aus einem besonderen Grunde sogleich antworten. Schreibt um Gotteswillen nichts öffentlich über das grüne Hestchen. Ich darf mich mein

Lebenlang nicht dazu bekennen, wenn ich nicht mich und . . . dem elendesten Lokalhohn aussetzen will. Ihr habt keinen Begriff von den Leuten, die sich hier in solche Dinge mischen. Hochdeutsche Gedichte gehen schon eher an; bei den im Dialekt geschriebenen dagegen fühlt sich Jedermann zum Errathen von Persönlichkeiten aufgelegt. Es sind hier zu diesem Endzweck ganze Soireen beisammengewesen, und haben nichts herausgebracht. O Schilda! — Die Sache hat auch ihren Grund; ich glaube, daß im Dialekt nur das Allerindividuellste, nur ganz bestimmte Situationen sich behandeln lassen, welche zum Errathen auffordern. Daß man dergleichen ersinnen, aus den Fingern saugen könne, das fällt den Leuten nicht im Traum ein.

Zudem könnte ich nicht einmal ein Dutzend Exemplare) nach Deutschland in Circulation senden, da die Auflage (200 Ex.) nahezu vergriffen ist. Dabei soll es nun sein Bewenden haben. Ich mache in meinem Leben keinen solchen Streich mehr und danke dem Himmel, daß dieser schon so ziemlich vergessen ist. Außer dem Verleger weiß nur mein Vater und der Rathschreiber von Basel den Autor; wer mich sonst errieth, dem würde es weg geläugnet.

An Dich hatte ich gar nicht gedacht; ich setzte a priori voraus, daß Du jetzt für dergleichen keine Muße hättest.

Wenn Ihr Geduld mit mir haben wollt, und wenn dieser Sommer nicht gar zu unruhig wird, so will ich sehen, ob nicht eine Anzahl von Motiven, die ich aus Italien im Kopf mitgebracht habe, zu einiger Reife ge deihen. In 3, 4 Wochen beziehe ich wieder das Haus am Rhein, allerdings nicht das obere, sondern das untere Zimmer, das aber nahezu dieselbe Aussicht und ganz dieselbe Stille gewährt. Da ich keinen Tag von Basel

weg darf, wegen des Ciceronedrudes, so muß ja doch etwas an Ort und Stelle wachsen.

Ach, was bin ich aber für ein Stümper neben Deinen Liedern aus Sorrent! Als meine guten Zeiten waren, da war ich noch kein Künstler und jetzt da ich mit großer Anstrengung da und dort etwas Rundes zu Stande bringe, lebe ich einsam in stiller Arbeit und bin herzlich zufrieden ubi nemo turbaverit circulos meos. — Wo hast Du diese sonnenklare Schönheit der Empfindungen her? Es ist und bleibt an dem, daß ich den wahren alten Göthe und seine Jugendlieder vor Augen zu haben glaube. Nun Gott befohlen! — Dein wahrlich stets getreuer

Einsiedler

J. Burckhardt.

10. Herrn

Herrn Dr. Paul Heyse

München.

franco.

Karlstraße Nr. 14.

Basel, 6. Mai 1855.

Liebster Paul!

Endlich habe ich von Kugler Deine Adresse erhalten und kann Dir nun danken für Deine herrlichen Geschenke. Der Meleager hat mich im Innersten berührt und ich halte ihn für ein Werk der hohen Kunst. Da es nun einmal gewisse Gedanken giebt, welche man nicht